

St. Schwaiger, P. van Heesen:

NARZISS IM STEINBRUCH

Einblicke in die Forensische Kunsttherapie

Psychiatrie-Verlag, Gießen 2012. 29,95 €.

Erhältlich im Internet unter www.psychiatrie-verlag.de.

ISBN 978-3-88414-544-9

Psychisch kranke Rechtsbrecher – keine sympathischen Mitmenschen. Forensische Psychiatrie – dafür zuständig. *Eine* Institution muss es ja tun. Aber muss man sich mit beidem befassen? Die Antwort ist eindeutig und bedarf auch keiner Rechtfertigung. Es gibt vieles auf dieser Welt, dem man besser aus dem Wege geht. Es gibt aber auch gerade in diesen „Dunkelfeldern menschlicher Abweichungen“ interessante Aspekte, die es lohnt, zu registrieren, zu durchdenken und zu würdigen. Psychisch kranke Rechtsbrecher in der Forensischen Psychiatrie sind so ein Thema. Das eine ist nicht selten, wie uns die Medien fast täglich berichten (und der eine oder andere vielleicht sogar bitter selber erfahren musste), und das andere ist ein diagnostischer und therapeutischer Bereich ohne dessen Einsatz wir noch mehr Schwierigkeiten hätten.

Deshalb die Frage: Was sind das für Menschen, die in meist geschlossenen Rahmen behandelt werden (müssen)? Und was sind das für Menschen, die diese schwere Aufgabe übernehmen?

Da bleiben viele Fragen offen, denn wie formuliert es treffend ein Experte: „Werden doch in der Forensischen Psychiatrie Menschen nach meist schwerwiegenden Straftaten langjährig gegen ihren Willen richterlich untergebracht. Im Rahmen dieses Freiheitsentzugs soll durch fachgerechte Behandlung erreicht werden, dass sie außerhalb der Klinik später keine rechtswidrigen Taten mehr begehen. Daraus ergeben sich teilweise langjährige Unterbringungszeiten, was den Forensischen Kliniken den Ruf einbrachte, „Psychiatrie in Zeitlupe“ zu praktizieren und für die Patienten zu „Lebens-Versickerungsanstalten“ zu werden. Für Außenstehende ist eben wenig bekannt, was im Rahmen dieses speziellen Freiheitsentzugs geschieht“ (aus der Vorbemerkung von

Dr. Udo Frank, Chefarzt der Klinik für Forensische Psychiatrie und Psychotherapie Weissenau, Abteilung Psychiatrie I der Universität Ulm in Ravensburg).

Doch wir wissen (oder ahnen zumindest), was dort geschieht, wie in jeder psychiatrischen Klinik: Psycho- und Milieuthherapie, Bezugspflege, Arbeits- und Sport- bzw. Bewegungstherapie, psychoedukative Gruppen, soziales Training, ggf. Medikamente u. a. Der Einsatz ist hoch, die Mühe wird nicht immer belohnt, aber gerade die forensischen Behandlungs-Teams halten erstaunlich gut zusammen, man kann sich denken warum: Die „andere Seite“ ist nicht nur psychisch krank, sondern auch nicht ohne Risiko für ihr Umfeld im Alltag. Das erzwingt in der therapeutischen Beziehung von Patient und Arzt, Psychologe, Sozialarbeiter, Pflegekraft usw. ein anderes Verständnis, andere Behandlungsansätze, vor allem wohl auch eine größere Frustrations-Toleranz.

Da kann man sich bestimmte Behandlungsverfahren, die ansonsten in den psychiatrischen Kliniken einen hohen Stellenwert erlangt haben, kaum vorstellen, z. B. Musiktherapie und Kunsttherapie. Vor allem letzteres will einem gar nicht so richtig in den Kopf. Doch es gibt sie – und durchaus erfolgreich, die entsprechende Erfahrung, Geduld, Fachkenntnis, zwischenmenschliche Toleranz usf. vorausgesetzt.

Ein entsprechend erfolgreiches Beispiel ist die therapeutische Arbeit mittels Steinbildhauerei in der Forensischen Klinik Weissenau, geleitet von Stefan Schwaiger als Kunst- und Gestaltungstherapeut seit 1998. Da kann man sich gut vorstellen, was alles an Erkenntnissen, Erfahrungen, schöne wie bittere, zusammen gekommen ist – und endlich nach öffentlicher Darstellung drängt. Denn hier werden Mitmenschen behandelt, die sich dergestalt ihr Leben auch nicht vorgestellt haben, zwar froh sein können, in diesem Umfeld (und nicht im Vollzug) betreut zu werden, aber kaum aus ihrer Persönlichkeitsstruktur herauskommen oder bestenfalls auf dem Weg sind, therapeutisch geleitet einige Wesens-Korrekturen zu erarbeiten, die sie später nicht wieder vor Gericht bringt. Und so erzählen die Erfahrungs-Berichte in diesem Bildband über *Narziss im Steinbruch* von Erfolg und Scheitern, Abwehr und Einsicht, Rückschritt und Entfaltung. „Die Steinskulpturen erweisen sich dabei nur auf den ersten Blick als spröde und statisch, sondern entwickeln sich in der Begegnung vielmehr bald zu einem Medium der Selbsterfahrung,

zu einem teils unerbittlichen, teils freundlichen und hilfreichen Spiegel für die Innenwelten – denjenigen des Patienten, mitunter auch denen des Therapeuten“ (U. Frank).

So ist ein Bildband entstanden, der seinesgleichen sucht. Textlich umfasst er zum einen technische Hinweise zur Arbeitsweise, aber auch einen allgemein-verständlichen Exkurs über den Narzissmus (ein bedeutsames Thema bei forensischen Patienten). Am meisten berühren aber die „Kasuistiken“, die Falldarstellungen einiger Patienten, sozusagen Stein-Lebensgeschichten („unerbittlich ist der Spiegel aus Stein“). Lehrreich auch die typischen Merkmale der dreidimensionalen Arbeit am Stein, vor allem was die psychologischen Aspekte anbelangt, wie sie von dem Kunsttherapeuten Stefan Schwaiger differenziert vorgestellt werden. Beispiele: Spiegelung, Prägung, Widerstand und Entscheidungsnotwendigkeit, Aggression, der Objektcharakter der Plastik, Identifikation, Symbolik, Grenzen und Frustrationen.

Eindrucksvoll auch die Fotografien von Peter van Heesen, in die man sich stellenweise mehr „verstrickt“ sieht als beim ohnehin schon nachdenklich machenden Text. Am Schluss ein weiterführendes Literatur-Angebot für alle, die sich tiefer einlesen wollen.

Narziss im Steinbruch, Einblicke in die Forensische Kunsttherapie, von der Klinik für Forensische Psychiatrie und Psychotherapie Weissenau in Ravensburg: Ein ungewöhnliches Angebot zum Nachdenken über Menschen, die andere in Not gebracht haben (dürften) und nun selber die schier unlösbare Aufgabe haben, sich ihrem Umfeld (wieder) anzupassen. Und das durch ein therapeutisches Verfahren, das nicht gerade alltäglich, aber im Rahmen forensischer Behandlungs-Bemühungen (die immer wichtiger werden) ganz offensichtlich hilfreich ist, um wieder zu einem mitmenschlich-verträglichen Selbst zu werden (VF).